

„Die Deutsche Volkspartei und die innerpolitische Lage.“

So lautet der Titel der längst angekündigte Denkschrift, welche Aufklärung über die Haltung des parlamentarischen Verbandes der Deutschen Volkspartei in einzelnen Fällen geben soll, in denen die Wählerschaft der parlamentarischen Zeitung nicht zustimmte. Als ein Blatt, welches diesem Verband sehr nahe steht, würden wir den Inhalt der Denkschrift, welche von dem vielbewährten Mitgliede der Deutschen Volkspartei, dem Herrn Abgeordneten Ritter von Hohenburger verfaßt ist, unseren Lesern recht gerne im Wortlaut mittheilen. Wir unterlassen dies jedoch aus mehreren Gründen; zum ersten ist die Denkschrift für den Rahmen unseres Blattes viel zu lang und zum zweiten schlägt sie einen so philosophischen und stellenweise juristisch trocknen Ton an, daß wir mit der Wiedergabe derselben das Interesse unserer Leser an politischen Aussägen wohl nicht gesteigert hätten. Es klingt zwar recht verwunderlich, wenn aus dem Schoße einer Partei, die sich Volkspartei nennt, eine ihrer Absicht und ihrem Zwecke nach höchstbedeutende Kundgebung hervorgeht, die sich in so unvollständigem Gewande gibt, und wir haben schon in diesem einen Merkmal wieder jenen Erbfehler deutscher Politiker vor Augen, der sich von der politischen Philosophie der Frankfurter Pauluskirche bis zum Doctrinarismus der Deutschen Nationalpartei wie ein rother Faden hinzieht. Dieser Erbfehler, die Verkränkelung thatfrischer, zielbewußter Politik durch die Zweifelsucht gelehrten Denkens läßt in schwerer Zeit die deutschen Parteien in dem Aufschwung zu rücksichtsloser That, und wir müssen endlich einmal mit diesem Fehler brechen, wenn wir der nahenden Entscheidung über das Wohl und Wehe der Deutschen in Österreich das unumgänglich nothwendige Rüstzeug unbeweglicher politischer Thatkraft entgegenbringen wollen.

Der bekehrte Taschendieb.

Herr . . . Bum!

Der Nachzug hält Bahnhof Kreuz. Publicum steigt aus, wenig ein. Da kommt aus Wartesaal erster und zweiter Classe ein älterer Herr und ruft:

„Schaffner! Schaffner!“

„Hier! Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Möchte zweite Classe Berlin!“

„Bitte hier einzusteigen, Coups ganz leer.“

„Ah!“ ruft der alte Herr. „Sehr angenehm!“ Sezt sich bequem in eine Ecke und freut sich, endlich einmal allein zu sein, indem er schon größere Strecken immer in gefülltem Coupe zurückgelegt hat.

Er sieht nach der Bahnhofslitze und denkt: „Hal! nur noch eine halbe Minute, nun wird schon keiner mehr kommen.“ Kaum hat er dies gedacht, als die Couperöhre aufgerissen wird, und ein elegant gekleideter, jüngerer Herr hereinstiegt und sich ihm gegenüber setzt.

Der Zug verläßt langsam die Bahnhofshalle. Der alte Herr sieht durchs Coupésfenster und bemerkt — was man ja meist auf allen größeren Bahnhöfen findet — an der Wand des Bahnhofsgebäudes ein großes Placat: „Vor Taschendieben wird gewarnt!“

„Vor Taschendieben wird gewarnt!“

Da der Alte ein Freund von gemüthlicher Unterhaltung ist, so denkt er: „Wirst dies als An-

Die Denkschrift gibt in ihrer Einleitung einen Rückblick über den heutigen Stand der Sprachenfrage in Österreich. Es wird auf die Wirkung der Badeni'schen Sprachenverordnungen, auf die durch dieselbe hervorgerufene Obstruction und auf die von dem ganzen geeinten deutschbewußten Ostmarkvolke erhobene Forderung nach Aufhebung der Sprachenverordnungen hingewiesen. Der Verfasser der Denkschrift glaubt annehmen zu dürfen, daß in der deutschen Wählerschaft falsche Vorstellungen über den Begriff der Obstruction sich eingestellt haben, indem sie sich unter Obstruction nur Lärm- und Gewaltscenen denke. Diese Annahme der Denkschrift ist jedoch unrichtig. Die deutsche Wählerschaft hält es für eine nationale Ehrensache, daß vor der Aufhebung der Sprachenverordnungen die deutschen Parteiverbände, bezw. deren berufene Vertretungen, die Vorstände, sich mit der Regierung in kleinerlei Verhandlungen einlassen. Die deutsche Wählerschaft denkt sich die Obstructionstaktik der deutschen Parteien so, daß in dem Kampfe gegen die Regierungen die schärfsten und äußersten Mittel in jedem sich ergebenden Falle zur Anwendung gelangen. Ob diese Obstruction nun eine formale, eine sachliche oder eine mechanische ist, das bestimmt sich nach jedem einzelnen Falle.

Diese beiden leitenden Gesichtspunkte wurden auf den Volksstagen in Klagenfurt und Eger von den deutschen Abgeordneten im Einvernehmen mit der Wählerschaft festgesetzt, und daß die Leitung der Deutschen Volkspartei in der Verfolgung dieser Taktik eine Abschwächung hat eintreten lassen, das hat nun allerdings zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Abgeordneten und Wählern geführt, welch letztere im Verlaufe der Ereignisse mehr und mehr dem nationalen Radicalismus gewonnen worden sind. Die Denkschrift Hohenburger's versucht es, in dieser Richtung die Verbandsleitung der Deutschen Volkspartei reinzuwaschen.

knüpfungspunkt zur Unterhaltung mit deinem vis-à-vis verwenden,“ denn er hoffte, an dem eleganten Fremden wenigstens einen angenehmen Gesellschafter zu haben. Er redet also den Fremden an und spricht: „Verzeihen Sie, ich lese da oben ein Placat: „Vor Taschendieben wird gewarnt!“ Es ist doch eigentlich traurig, daß derartige Warnungen für das reisende Publicum noch immer nothwendig zu sein scheinen.“

„Nun es ist eben Thatfache, daß sich Taschendiebe nur sehr schwer bekehren,“ erwiderte der Fremde.

„Ja!“ bestätigte der alte Herr: „das muß auch thatfächlich sehr schwer sein, denn ich denke mir, wenn jemand erst mal auf diesem Gebiete eine hervorragende Fertigkeit erlangt hat, so ist mit der Ausübung dieser Kunst für den betreffenden Dieb ein derartig fesselnder Reiz verbunden, daß es einem solchen Menschen ungemein schwer fallen muß, davon abzulassen.“

Der Fremde: „Ohne Zweifel.“

Der alte Herr: „Und sollte man meinen, solch ein Mann fühlt und weiß doch, daß er ein unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, daß er von allen ehrenhaften Menschen gemieden und verachtet wird, und wenn ihm dann die zur Besserung entlassener Straflinge bestehenden Vereine — ich bin auch Mitglied eines solchen Vereines — ihre hilfreiche Hand leihen, dann — sollte ich meinen — könnte es ihm am Ende doch gelingen, wieder auf

Es werden Gründe angeführt, welche die Partei abgehalten haben, die Ministeranklagen Wolf's wegen der Studentenmaßregelungen und Schönerer's wegen der Gauisch'schen Sprachenverordnungen zu unterstützen. Diese Gründe können uns nicht überzeugen. Die Anklage Wolf's soll deshalb nicht unterschrieben werden sein, weil damit angeblich der Bestand der deutschen Hochschulen gefährdet worden wäre; das halten wir nicht einmal für wahrscheinlich, und es haben mehrere Abgeordnete der Partei erklärt, sie hätten die Anklage unterschrieben, wenn sie ihnen vom Vorstande vorgelegt worden wäre.

Viel bedenklicher jedoch dünkt uns die Motivierung der Denkschrift bezüglich der Nichtunterstützung der zweiten Ministeranklage wegen der Gauisch'schen Sprachenverordnungen. In diesem Punkte sehen wir uns vor eine rätselhafte fürsorgliche Vertheidigung des Ministeriums Gauisch gestellt. Es wird gesagt, daß Gauisch durch die Bezeichnung der Sprachenverordnungen als provisorische das Vorrecht der gesezgebenden Körperschaft anerkannt habe, in der Sprachenfrage allein bindende Normen zu schaffen. Und doch sind die Verordnungen da, doch normieren sie die sprachlichen Verhältnisse und doch bezeichnet die Denkschrift sie als ungültig. Allein, so meint die Denkschrift weiter, diese Ungültigkeit sei nicht einer bösen Absicht, sondern der Zwangslage entsprochen, in welcher sich das Ministerium Gauisch befunden habe. Statt nun diese Zwangslage der Regierung auszunützen und sie wegen eines ungesetzlichen Schrittes, zu dem sie sich in der durch die Erfolge der deutschen Politik herbeigeführten Zwangslage genötigt sah, hat man in der wichtigsten und actuellsten nationalen Angelegenheit die Streitart begraben und einen Antrag der Fortschrittspartei unterstützt, welcher die Einführung eines Sprachenausschusses forderte. Mit der Einführung eines solchen Ausschusses wäre die Sprachenfrage ad

bessere Wege zu kommen und ein neues Leben anzusangen.“

Der Fremde: „Ja, das hört sich ganz schön an, aber ich bleibe dabei, es ist viel leichter, einen Heiden zum strenggläubigen Christen zu machen, als einem professionellen Taschendieb das Stehlen abzugehn; weiß ich das doch aus eigener Erfahrung?“

Mit einem misstrauischen Blick auf den Fremden rückte der alte Herr vorsichtig bis zur Mitte des Polster und rief: „So, aus eigener Erfahrung?“

„Ja, ja!“ sagte der junge Herr, „aus eigener Erfahrung, aber sie brauchen keineswegs ängstlich zu werden, denn ich habe mich völlig bekehrt. Früher allerdings, das leugne ich nicht, war ich leider ein professioneller Taschendieb und hatte es darin sogar zu einer derartigen Fertigkeit gebracht, daß ich von sämtlichen meiner „Herren“ Collegen sehr hoch geachtet und angestaut wurde, aber jetzt — wie gesagt, jetzt habe ich mich schon seit längerer Zeit bekehrt und bin wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden — Gott sei Dank! Allerdings gelang diese Anwandlung zum Besserer nur durch ein furchtbares Ereignis, welches mich geistig und körperlich derart mitnahm, daß ich von dem Tage an ein anderer Mensch wurde und mich niemals wieder an fremdem Eigentum vergriff, sondern — wie gesagt — ein ehrlicher Mann geworden bin.“

Kalandas Graecas vertagt, der Gestaltungszustand der Sprachenverordnungen wäre von den deutschen Parteien anerkannt und der Obstruction ihre positive und aktuelle Grundlage benommen. Über einzelne Thatsachen, welche gerade in der letzten Zeit die Wählerschaft tief beunruhigt haben, verliert die Denkschrift kein Wort. Da ist vor Allem nicht gedacht der Besprechungen einzelner Parteiführer mit Freiherrn von Gauß, und wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, daß in diesen Besprechungen die Erlassung der neuen Sprachenverordnungen vom formalen Standpunkte aus nicht missbilligt wurde und daß darin auch der Inhalt derselben in einem etwas rosigen Lichte gezeigt worden ist, denn sonst könnte die Denkschrift wohl kaum einen normenlosen Zustand in Böhmen und Mähren als etwas Bedenkliches bezeichnen und damit die Erlassung der Verordnungen geradezu billigen. Nicht gedacht ist ferner des später umgestoßenen Beschlusses der Partei, eine Vicepräsidentenstelle im Abgeordnetenhaus anzunehmen, wodurch man sich der Möglichkeit, die Obstruction fortzuführen, freiwillig begeben hätte.

Die Denkschrift Hohenburgers kann daher auch inhaltlich nicht befriedigen, wir stehen aber nicht an, mit Freude festzustellen, daß darin die Gauß'schen Sprachenverordnungen als unannehbar bezeichnet werden und daß die schärfste Obstruction für die kommenden Tage in sichere Aussicht gestellt wird. Bezeichnend ist es immerhin, daß die Denkschrift in Regierungskreisen keinen ungünstigen Eindruck gemacht hat und als ein erfreuliches Symptom dafür angesehen wird, daß die Deutsche Volkspartei sich gegen den „Terrorismus der Ultraradicalen“ entschieden aufstehne.

Die Schönerergruppe, welcher gerade in der heutigen nationalen Bewegung des Ostmarkvolkes die größten Verdienste zuerkannt werden müssen, kommt allerdings in der Denkschrift schlecht weg. Es wimmelt darin von offenen und versteckten Angriffen gegen Wolf und Schönerer, denen an Stelle des reinen nationalen Interesses nur parteaagitorische Bestrebungen zugeschrieben werden. In dieser Richtung hat die Denkschrift nur den Gegnern des Deutschthums eine Freude bereitet.

Das eine geht aus der Denkschrift klar hervor, daß in der Deutschen Volkspartei des Abgeordnetenhauses jener Clubzwang wieder eingeschürt worden ist, der bei der Gründung der Partei unter allgemeiner Zustimmung ausgeschlossen wurde. Dieser Clubzwang, mag er nun auf bestehenden Abmachungen oder auf moralischen oder geistigen Einflüssen beruhen, ist jedoch für die nationale Sache deshalb sehr gefährlich, weil leitende Männer

Der alte Herr nahm beruhigt seinen Platz wieder ein, betrachtete sein Gegenüber mit wohlwollendem Interesse und sagte dann: „Verzeihen Sie, mein Herr, meine Neugierde, aber es würde mich wirklich sehr interessieren, den furchtbaren Vorfall, der so Hervorragendes erreichte, kennen zu lernen; wenn es Ihnen daher nicht gar zu unangenehm ist, oder Ihnen nicht zu schwer fällt, dann möchte ich Sie hiermit höflich gebeten haben, mir jenes Ereignis doch mal zu erzählen.“

Der Andere: „Sehr gern bin ich dazu bereit. Im Gegenteil, ich betrachte es als eine Sühne — eine Demütigung für meine frühere Schlechtigkeit, bei passender Gelegenheit diesen meinen leichten Diebstahl offen zu bekennen.“

Also denken Sie sich: Eines Tages gehe ich auf einem großen Bahnhofe Berlins langsam auf und ab, um — wie wir das so nennen — eine Gelegenheit auszukundschaften.

Bißlich lange schon umherspähend, ohne etwas Wünschenswertes zu entdecken, will ich gerade wieder fort, als ich einen elegant gekleideten älteren Herrn im Cylinder auf den Perron treten sehe, der in der Hand einen verhältnismäßig kleinen, aber dafür schweren Korb trägt, derselben vorsichtig niedersetzt, seinen Cylinder läßt und mit einem rosa seidenen Taschentuch die feuchte Stirn trocknet. Gleichzeitig sehe ich mit Kennerblick, daß der Deckel des Korbes sehr vorsichtig mit starker Schnur rundum festgenäht ist. Kaum hatte ich dies bemerkt, als

der Volkspartei, wie Steinwender und Kaiser, in den wichtigsten nationalen Fragen einen geradezu bedeutsamen Standpunkt einnehmen. Wenn Steinwender, dieser Krebsfischaden der Deutschen Volkspartei, die Taktik der Obstruction und Ministeranklage überhaupt für unrichtig erklärt, wenn Prof. Kaiser die Sprachenverordnungen des Freiherrn von Gauß als wesentlich verschieden von denen Baden's bezeichnet, so können solche Meinungen bei dem großen Einfluß dieser beiden Politiker nur lähmend auf die nationale Tätigkeit der Partei einwirken.

Die Denkschrift schließt mit einigen großen Ausblicken auf die kommende Gestaltung. Bei der Beurtheilung derselben können wir der Partei nur jene großen Gesichtspunkte in Erinnerung rufen, welche im nationalen Kampfe der Deutschen als einzige und allein maßgebend anerkannt worden sind. Wir kämpfen einen Verzweiflungskampf, der nur mit unserem Siege oder mit einem bald entschiedenen Untergange endigen kann. Je schneller die Entscheidung herbeigeführt wird, desto besser gestaltet sich für uns der Ausgang des Kampfes. Es müssen daher die schärfsten, die wichtigsten Mittel angewendet werden, um der Regierung das historische Vorrecht des deutschen Volkes und dessen Wesensbedeutung für den Staat ins Gewissen zu rufen. Die Obstruction hat sich als solches Mittel bewährt, und die Regierung hat uns Anzeichen gegeben dafür, daß sie sich gezwungen fühlt, nachzugeben. Darum weg mit allen ängstlichen Bedenken philosophischer Geister, weg mit aller kleinlichen Gewissenshaftigkeit unpraktischer Theorien, die im Wölkerkampfe den Aufgaben des Augenblicks nie gewachsen waren! Nur herzhaftes Thatbereitschaft, nur die goldene Rücksichtslosigkeit, nur der unbeugsame Radicalismus können uns zum Siege führen.

O. A.

will oder ob er sich gründlich von seinen theils durch Leichtsinn theils durch Engherzigkeit unruhig gewordenen Vorgängern loslügen und den status quo ante d. i. den Zustand des Staates zur Zeit der letzten Thronrede herstellen will. Die Ehre des deutschen Volkes und dessen Lebensdasein ist mit dem Rufe verknüpft: „Zurück mit den Sprachenverordnungen!“ So lange dieser Forderung nicht ganz Folge geleistet wird, so lange wird es nicht nur im Parlamente, sondern auch in Staat und Gesellschaft keine Ruhe geben.

Wohin es mit der Volkswirtschaft in Österreich kommen wird, wie weit sich die staatlichen Bände lösen werden, wohin die auseinanderentreibenden Kräfte gelangen, ob wir nicht von latenten in den offenen Bürgerkrieg hineingeraten, der schließlich nur durch Waffengewalt unterdrückt werden könnte, ob unter solchen Stürmen der Bestand des Staates nicht überhaupt in Frage kommen könnte, wer wollte mit Sicherheit diese auftauchenden Fragen beantworten können. Soviel steht fest, daß in allen Kreisen der Bevölkerung eine tiefe Verunzufriedenheit und zum Theil schon eine verbissene Verbitterung Platz gegriffen hat, die nur durch eine entschiedene befriedende That gebannt werden kann. Wenn man sich vielleicht dem Wahne hingeben sollte, daß eine strenge Einhaltung der parlamentarischen Geschäftsordnung die deutschen Vertreter im Parlamente befriedigen würde, so gibt man sich da einer großen Täuschung hin. Die „strenge Einhaltung der Geschäftsordnung“ ist einfach die Pflicht des Präsidiums und wäre es anders, so läge ein Rechtsbruch der Geschäftsordnung vor, der ebenso geahndet werden müßte, wie ein solcher am Schlusse der dreizehnten Session geahndet worden ist. Mit der bloßen „Einhaltung der Geschäftsordnung“ ist noch gar nichts gethan, wenn man daneben mit § 14 des Notverordnungsrechtes ruhig weiter regieren kann.

Schon jetzt können wir mit vollster Bestimmtheit sagen, daß die deutschen Vertreter ohne Unterschied der Parteien sich mit dem Fortzuhandeln in „Dringlichkeitsfällen“ nicht begnügen werden. Das freilich könnte endlos fortgesponnen werden — und daneben könnte die Regierung ebenso endlos mit dem § 14 fortgesetzt werden: der § 14 wird bei Nichttagung des Parlamentes in Dringlichkeit gezeigt, nach Einberufung der Häuser bringt man die „§ 14-Gesetze“ zur Genehmigung ein, diese können aber nicht berathen werden, weil die Beratung der eingebrochenen Dringlichkeitsanträge noch Jahre in Anspruch nehmen könnte. Daneben macht man im provisorischen Ausgleich, in Budgetprovisoriorum und „Staatsnotwendigkeiten“ es gebietserlich fordern. „Ist das nicht hübsch? Ist das nicht schön?“ „Ja, es geht ja auch gar nicht anders im Hinblick auf die „Staatsnotwendigkeit“: „Man muß das Heer in Stand halten“; „man muß die Beamtengehale auszahlen“; „man muß die Zinsen für die Staatsjägden bezahlen“, kurz man kann nicht anders und Ledermann muß dies einsehen. So wird das Provisorium ein Definitivum und wir würden das exzessive Schauspiel in Österreich erleben, daß man absolut und constitutionell zugleich regieren kann.

Kaum ist er fort, als die beiden Herren sich unterhaltend vom Korb sich entfernen.

„Jetzt oder nie,“ denkt ich, fasse den Korb und — eile damit durch eine kleine Seitenpforte hinaus in die Bahnhofsanlagen, mitten hinein in ein großes Bosquet, in welchem ich von hohem Buschwerk ringsum eingeschlossen war, nehme mein haarscharf geschliffenes Taschenmesser heraus und schneide rücksichtslos den Bindfaden am Deckel auf. Kaum bin ich hemmt fertig, und will eben den Deckel aufheben, um zu sehen, was ich habe, als ich in der Nähe meines Versteckes ein verdächtiges Geräusch höre. Erstrocken richte ich mich auf und wende mich nach der betreffenden Seite hin, durch das Buschwerk blickend, was da los sein möge. Es ist der Gärtner der Bahnhofsanlagen, der sich an einem Rosenstrauß zu thun macht und dann ruhig seines Weges weiter geht. Der Sicherheit halber sehe ich noch rubig einige Sekunden nach, bis er meinen Augen völlig entchwunden ist. Mich nun wieder dem Korb zuwendend, bücke ich mich und hebe den Deckel ab und was war drin im Korb? — Nichts!“

„Was,“ denke ich ganz verdutzt, „nichts? Rein gar nichts? Und vorhin war das Ding doch so schwer, und nun nichts! Bist in die Gefahr gebracht, hast dir die Mühe gegeben, und nun rein gar nichts!“

Eben habe ich mich wieder ausgerichtet und blicke verwundert sinnend in den leeren Korb, und mich mit einem Male — ich weiß nicht wie —

Heraus mit der Sprache!

Wenn Graf Thun beim Antritt seiner Regierung Anspruch machen konnte, daß ihm eine gewisse Schonzeit bis zur endgültigen Stellungnahme zu den Parteien des Reichsrathes eingeräumt werde, so ist diese Zeit beim neuerlichen Zusammentreffen des Abgeordnetenhauses jedenfalls als abgelaufen zu betrachten. Graf Thun wird klipp und klar zu sagen haben, wie er sich zu den berechtigten Ansprüchen des deutschen Volkes in Österreich stellen will. Ein längeres Hinhalten, ein weiteres Schweigen könnte selbst unter dem jetzt so beliebten Hinweis auf die „Staatsnotwendigkeiten“ keine Rechtfertigung mehr finden. Graf Thun ist noch hereditär belastet mit den Sprachenverordnungen des Baron Gauß, er muß jetzt sagen, ob er diese hereditäre Belastung weiter durch seine Regierungszeit tragen

zwei andere seine Herren — ebenfalls in Cylinder — den Perron betreten, und — den Herrn mit dem Korb höflich begrüßen.

„Ah! Guten Morgen Herr Professor, wir kommen extra auf den Bahnhof, um Ihnen nochmals Lebewohl sagen zu können. Nun,“ sagte der eine der Herren, „ist's Ihnen gelungen, Herr Professor?“

„Ja! Ja!“ antwortete der Professor, „aber theuer, meine Herren, theuer — 12.000 Mark!“

„Die Hauptfache,“ meinten die Herren, „wenn Sie nur zufrieden sind.“

„Ja, das bin ich,“ sagte der Professor, „einzig schön, wirklich wundervoll!“ und zeigte dabei auf den kleinen Korb.

Ich war währenddessen in der Nähe langsam auf und ab gegangen, hatte das Gespräch belebt und mir auch natürlich mit Interesse den Korb angesehen.

„Donnerwetter!“ denkt ich, „wenn in dem kleinen Korb etwas wirklich Wundervolles im Werthe von 12.000 Mark ist, dann könneft du das ja auch wohl sehr gut brauchen.“ Und sofort reiste in mir der Entschluß: „Sofern du kannst, wirst du den Korb stehlen!“

Da höre ich, wie der Professor sagt: „Verzeihen die Herrn einen Augenblick, ich hab' noch kein Billet, ich bin gleich wieder hier“ und sehe ihn verschwinden, durch's Vestibul zum Billetschalter.

Diesen Zustand können und dürfen die Vertreter des deutschen Volkes in Österreich nicht sich verfestigen lassen, sie müssen auf Entscheidung dringen und dies so schnell als möglich. Das deutsche Volk hat es satt, sich noch länger hinhalten zu lassen, es will auf die Fragen, die es an die jetzige Regierung stelle, eine bündige Antwort. Bis jetzt ist auf dem Rücken der Deutschen im Staate Österreich genug „fortgewurstelt“ worden, die Geduld des deutschen Volkes ist längst erschöpft, daher das Ultimatum: „Der Vorhe ist genug gewechselt“ und nun — Graf Thun — lasst uns raus — bevor der Anfang vom Ende beginnt, Eure Thaten sehen.“

Abg. Dr. Lecher über den Ausgleich mit Ungarn.

Am Ostermontag sprach in einer überaus zahlreich besuchten, vom Fortschrittsvereine in Bludenz einberufenen Volksversammlung Abg. Dr. Lecher, der berühmte Obstructionssredner, über die handels- und finanzpolitischen Probleme, welche durch den ungarischen Ausgleich der Regierung und dem Parlamente gestellt werden. In der Versammlung hatten sich auch die Bauernschaft der Umgebung, sowie Clericale und Sozialdemokraten eingefunden.

In nahezu zweistündiger, mit lebhaftem Beifall aufgenommener Begeisterung behandelte Dr. Lecher das sehr zeitgemäße Thema. Der ungarischen Ausgleichspolitik, so führte er aus, liegt die Tendenz zu Grunde, Ungarn nach und nach von Österreich vollkommen unabhängig zu machen. Die Gemeinsamkeit wird nur dort geduldet, wo sie für Ungarn von evidentem Vortheile ist. Wenn nicht ein vollkommener Umschwung in der ungarischen Wirtschaftspolitik eintritt, dann ist der gegenwärtige Ausgleich wohl der letzte, welchen die Ungarn selbst anstreben werden. Nach zehn Jahren dürfte Ungarn wohl so weit sein, sich wirtschaftlich von Österreich emanzipieren zu können. Was das wirtschaftliche Verhältnis zu Österreich anbelangt, so besteht zwischen Kossuth und Banffy eigentlich kein principieller Unterschied. Kossuth's Politik ist nur um zehn Jahre verfrüht und ehrlicher, als die der ungarischen Regierung. Die wirtschaftliche Trennung beider Reichshälften ist aber gleichbedeutend mit dem Stillstande der industriellen Entwicklung der Monarchie. Denn nur ein großes Absatzgebiet gestattet die selbständige Entfaltung der modernen Industrie. Österreich und Ungarn, jedes für sich, können dann wohl wirtschaftliche Mittelstaatspolitik treiben, wie etwa Belgien und die Schweiz, einen einheitlichen modernen Wirtschaftskörper aber, wie ihn die europäischen Großstaaten darstellen, kann jede der beiden Reichshälften für sich allein nicht bilden.

Die Folgen für die finanzielle Leistungsfähigkeit und die durch diese mitbedingte Wehrkraft der beiden Staaten wären unausbleiblich. Österreich müsste den wirtschaftlichen Aufschluß, den es in Ungarn verliert, im Deutschen Reich suchen. Auf jeden Fall hätte es man mit einer wirtschaftlichen Umwälzung zu thun, wie sie in dieser Plötzlichkeit

eine furchtbare Angst überfällt, ich fühle einen schrecklichen Druck über den ganzen Körper, die Lust geht mir aus, entsezt blickt ich um mich, und sehe mich zu meinem Grauen von einer mächtigen Riesenschlange umspannen, deren schauspieldlicher Kopf züngelnd über meinem Haupte steht. Voll Entsetzen, die Gefahr, als Dieb entlarvt zu werden, gar nicht schauend, stürze ich mit der Besitz um meinen Körper hinaus aus dem Gebüsch!

Da sah ich auch schon den Professor auf mich zugefützt kommen und höre ihn rufen: „Ja, da ist der Dieb!“ Mir aber rief er zu: „Sehen Sie still, junger Mann, sonst sind Sie verloren! Röhren Sie sich nicht!“

Nun, ich röhre mich schon nicht, der kalte Angstschweiß lief mir über die Stirne und ich hörte nur noch halb, wie im Traume das Wort: Milch! Milch! sah auch im nächsten Augenblicke einen Kellner mit einer großen Schale Milch heranlaufen, die er etwa fünf Schritte vor mir auf die Erde setzte, und fühlte dann eine gewisse Erleichterung. Die Schlange hatte meinen Körper verlassen um sich der Milch zuzuwenden. Ich hatte die Befinnung verloren und kam erst wieder zu mir im Gefängnisse.

Sehen Sie, mein Herr, das ist nun das letzte Mal gewesen, daß ich fremdes Eigentum angegriffen habe!“

„Ja!“ sagte der alte Herr, „das muß allerdings schrecklich gewesen sein!“

wohl noch kein anderer europäischer Staat durchgemacht hat. Es ist daher die Aufgabe der Regierung und des Parlamentes, die gegenwärtige Ausgleichsaktion derartig zu führen, daß den Ungarn an ihren separatistischen Gelüsten ein für alle mal der Geschmack verderben, daß aber auch der österreichischen Bevölkerung die Überzeugung beigebracht wird, daß die Vortheile des Ausgleiches nicht sämmtlich einseitig Ungarn zugute kommen. Nur gute Verträge, bei welchen sich beide Theile wohl befinden, sind von Dauer. Die bisherige Politik der österreichischen Regierung einen schlechten Ausgleich zu machen und ihn dann durch politische und nationale Concessions, wie z. B. die Sprachenverordnungen durchsetzen zu wollen, führt, wie die Geschichte der letzten Jahre beweist, mit räder Schnelligkeit zum Niedergang des Reiches. Nun einem warmen Appell für die deutsche Gemeinschaft, welche nicht allein die Trägerin der deutsch-nationalen Idee, sondern auch der freiheitlichen Wohlfahrt Österreichs darstelle, schloß der Redner.

Politische Rundschau.

Ansere neue Kriegsschiffe. In der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ finden wir folgende gelungene „Politische Notizen“ zur österreichischen Flottenvorlage: Mitten in unseren desolaten inneren Verhältnissen verlangt der Marinecommandant eine Vermehrung der Kriegsschiffe, um das Ansehen der Monarchie nach außen hin zu heben. Leitende Idee dabei ist offenbar der sprichwörtliche Satz: „Außen hui, innen pfui.“ Lebengens wird es, auch wenn wir die neuen Kriegsschiffe bekommen, selbst nach außen hin mit unserem „Qui“ nicht so weit her sein, als der Marinecommandant zu meinen scheint. Die Schiffe allein thun's nicht, zu einer imponierenden äußeren Politik gehört auch etwas Verstand. Wenn nun das diplomatische Talent läufig wäre, so wäre uns keine Geldausgabe so hoch, um eine, wenn auch nur bescheidene Dosis von diesem Artikel von staatswegen für den Grafen Goluchowski anzuschaffen. Leider ist aber das diplomatische Talent nicht zu erkaufen wie Schlachtschiffe, und deswegen, fürchten wir, werden uns die neuen Panzer und Torpedos nicht viel nützen, wenn uns der alte Graf Goluchowski als Staatenlenker erhalten bleibt. Wie übrigens die neue Marine-Idee in unseren maßgebenden Köpfen entstanden ist, stelle ich mir ganz einfach vor. Unsere maßgebenden Köpfe lasen in den Zeitungen, daß Deutschland, Russland und England sich mit ihren Marinen in China festzogen. „China, da gehören doch eigentlich wir hin!“ — so sagten sich die maßgebenden Chinesen unserer Reichsverwaltung, und der Flottenplan war geboren.

Eine merkwürdige Erinnerung. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, wird der gewesene slovenisch-clericale Reichsraths-Abgeordnete Dr. Schüterschitz zum Hofrat im Eisenbahn-Ministerium ernannt werden. Also eine Conciliation an die Slovenen.

Schöne Aussichten. Die Gehaltsregelung der Staatsbeamten ist, trotzdem das betreffende Gesetz längst beschlossen wurde, noch immer nicht durch-

geführt. Das ist, wie nun schon oft gesagt, nur in Österreich möglich. Damit aber die Beamten doch etwas bekommen, soll der jetzige Eisenbahn-Minister Wittel erklärt haben, er werde bei der ersten besten Gelegenheit den Staatsbeamten das Privilegium der Fahrtreisermäßigung — entziehen. Dazu bemerkt die Linzer „Montagspost“: „Wir möchten sehen, welch' ein gewichtiges und erfolgreiches Veto von Seite des Kriegsministers eingelegt werden würde, wenn man es wagen sollte, diesem „Privilegium“ auch begülich der Offiziere nahezutreten! Das Militär hat eben in seinen obersten Chefs seine wärmsten Vertreter, die Civilbeamten das Gegentheil. Aufgabe aller Staatsbeamten-Vereinigungen sowie jedes einzelnen Vereins oder Cafinos wird es sein, dagegen Stellung zu nehmen.“

Ein Germanisierungserlaß. Der Berliner „Reichsanzeiger“ schreibt: Das Staatsministerium ließ an die Oberpräsidenten der Provinzen mit gesellschaftsprachiger Bevölkerung einen längeren Erlaß für die Beamtenchaft und Bevölkerung ergehen, wonach diese an der Aufgabe, das deutsche National- und preußische Staatsbewußtsein zu stärken, durch ihr gesammtes außerdienstliches und selbst gesellschaftliches Verhalten mitarbeiten müßten. Der Erlaß empfiehlt rege auch außerdienstliche Mitwirkung unter Vermeidung führer Abschließung bei Begründung wissenschaftlicher Genossenschaften und Vereinigung der Bildungsmittel, Gründung patriotischer Vereine, Heilanstalten und Kleinkinderschulen. Zu vermeiden sei ein aggressives Vorhaben gegen die fremdsprachige Bevölkerung, deren willigen Elementen die Theilnahme stets offen zu halten sei.

Der drohende Krieg. Der Streitfall zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat eine neue Verstärkung nicht erfahren, doch sieht der Ausbruch eines Krieges noch immer in dem Bereich der Wahrscheinlichkeit, da die amerikanische Kriegspartei noch immer nicht locker lassen will. Die Königin-Regentin von Spanien, die bekanntlich eine österreichische Erzherzogin ist, hat sich neuerdings an Kaiser Franz Joseph gewendet, damit dieser auf eine friedliche Lösung des Conflictes hinzwirke. Es wäre nur zu wünschen, daß die Bemühungen des greisen Monarchen vom Erfolge begleitet sein würden.

Ein Sieg im Sudan. Die englisch-egyptische Armee hat im Sudan am Albara gegen die Derviche am Charfreitag einen entscheidenden Sieg erfochten. Die Armee des Mahmud ist vollständig zerstört. Die egyptische Cavallerie stieß in der Verfolgung derselben wegen des dichten Buschwerks auf Schwierigkeiten. Zweitausend Gefallene sind aufgefunden worden, im Ganzen glaubt man, seien dreitausend Derviche gefallen, darunter etwa zwölf der einflussreichen Emire. — Neben die Einzelheiten der Schlacht wird aus dem Lager des britischen Oberbefehlshabers General Kitchener folgendes berichtet: Das um vierter sieben Uhr morgens eröffnete Artilleriefeuer wurde um halb acht eingestellt und es wurde zum Angriff geblasen. Das Cameron-Hochland stürmte voran unter den Klängen des Dudelsackcorps „Der Marsch der

dampft tut-tut-tut langsam weiter in die Nacht hinein nach Berlin zu.

Dem alten Herrn, der im matterleuchteten Coupé allein zurückgeblieben, ist von der Erzählung ganz heiß geworden; er sieht in alle Ecken, ob nicht irgendwo ein jolches Scheusal von Schlange herauskriecht. Es wird ihm ganz heiß, er greift oben in seinen Hemdkragen, um sich etwas Lust zu verschaffen und tastet von da nach alter Gewohnheit von seinem Halstuch herab über seine Cravatte, in welcher er eine sehr wertvolle Nadel, einen großen Smaragden, umgeben von Brillanten, stecken hat und fühlt und fühlt, er fühlt aber nicht die wertvolle Nadel. Er fährt nach der linken Seitenhälfte seines öffnenden Rockes, in der er 18.000 Mark in Tausend-Mark Scheinen in einer kleinen Ledertasche hatte — auch weg! Nun wird er natürlich ängstlich und nachdenkend.

„Sollte — — Sollte! es möglich sein, daß dieser unglückselige junge Mann — dieser „bekehrte“ Taschendieb der Thäter war?“

Ja, tatsächlich war es so. Während der betreffende „Herr“ dem alten vertraulenden Herrn die Umhüllung der Riesenschlange zart handgreiflich gezeigt hatte, hatte derjelbe dem alten Herrn bei dieser Gelegenheit die beiden Wertobjekte abgenommen. Das war der bekehrte Taschendieb! —

Kleine Pause.

„Sagen Sie mal,“ begann der alte Herr von Neuen, „wie war denn das, als die abschreckliche Schlange anfing, sich an Ihnen aufzumwickeln, da wäre ich doch aus den ersten Ringen schon herausgesprungen!“ —

„Ja, mein Herr, wenn das nur so ginge, aber sie müßten bedenken, daß der Anfall, respektive die Umwindungen einer Riesenschlange beim Anfall ungemein — ich möchte sagen — fast blitzschnell vor sich geht, so daß ich mich meiner furchtbaren Situation erst bewußt wurde, als es eben schon zu spät war. Sehen Sie mal, kaum daß ich den unheimlichen Druck an meinen Beinen fühlte, da fühlte ich auch den Druck auf der Brust, in den Seiten und am Halse schon, ohne mir eben die ersten Augenblicke bewußt zu sein, was eigentlich mit mir geschehe.“

„Ja, allerdings,“ sagte der alte Herr, an dessen eigenem Körper das elegante vis-à-vis den Vorgang demonstriert hatte, „das muß furchtbar gewesen sein und kann einen Menschen freilich auf andere Gedanken bringen.“

Kleine Pause.

„rrr . . . rr . . . Bum, der Zug hält.“

„Station Landsberg — aussteigen!“

Der Schaffner öffnet das Coupé; der elegante junge Herr empfiehlt sich höflich und steigt aus. Die Coupétür wird zugeschlagen und der Zug

Hochlandmänner". Ihnen folgten das Lincolnshire-Regiment, Seaforth-Hochlandregiment und Warwickshire-Regiment unter den Klängen des feurigen Fanfarenmarsches und einem Hagel von Geschosse der Dervische. General Macdonald's Brigade avancierte und das neunte Sudanen-Regiment brach sich Bahn und riß die Pallisaden nieder. Mit den Cameron-Hochländern zugleich stürmten von rechts die ägyptischen und sudanesischen Brigaden heran. General Hunter voran, den Helm hoch in der Hand, führte sie gegen die Pallisaden. Der Ansturm war unüberstehlich; ohne ernstlichen Widerstand zu finden, brachen die Truppen durch das Lager der Dervische, und was nicht getötet wurde, wurde über den Fluss und in die Wüste getrieben. Ungefähr dreitausend Dervische wurden getötet und viertausend gefangen. Von den Engländern sind 3 Offiziere und 18 Mann gefallen, 88 verwundet, darunter 4 Offiziere. Die Egyptianen hatten 51 Tote und 319 Verwundete, unter letzteren 14 Offiziere. Die gegenwärtige Phase der Expedition gilt als geschlossen. Die Truppen kehren in ihre Sommerquartiere zurück.

Tagesneigkeiten.

Neue Münzen. An Stelle der noch im Umlauf befindlichen 112 Millionen Gulden sollen theils neue Banknoten zu zehn Kronen, theils neue Silbermünzen treten. Von neuen Banknoten wird ein Beitrag von 160 Millionen Kronen zur Ausgabe gelangen. Die neuen Silbermünzen werden auf fünf Kronen lauten und im Mischungsverhältnisse von 0,9 Silber und 0,1 Kupfer ausgeprägt werden. Über ihre Ausstattung wird gemeldet, daß sie ungewöhnlich die Größe der alten Zweig-Gulden-Stücke haben und künstlerisch sehr schön ausgeführt sein werden. Auf der Aversseite wird sich das Brustbild des Monarchen, auf der Reversseite der kaiserliche Adler mit der Wertbezeichnung 5 Cor. und die Jahreszahl befinden. Die Umschrift um den kaiserlichen Adler wird in entsprechender Abkürzung lauten: "Franciscus Josephus I. D. G. Imperator Austriae, Rex Bohemiae, Galiziae, Illyriae etc. Apostolicus Rex Hungariae." Der glatte Rand wird in vertiefter Schrift die Worte: "Viibus unitis" tragen. Es gelangen insgesamt 64 Millionen Kronen in neuen Silbermünzen zur Ausprägung, wovon auf Österreich 44.800.000 Kronen entfallen. Von der Ausprägung halber Kronenstücke, die in den ersten Valutagegenen vorgesehen war, hat die Regierung vorläufig Umgang genommen.

Podlipny beim Kaiser. Gestern wurde eine Abordnung des Prager Stadtrathes mit Dr. Podlipny an der Spitze, vom Kaiser in Audienz empfangen; die Abordnung trug die Bitte vor, es möge in Zukunft wieder ein Mitglied des Kaiserhauses im Prager Grabshain wohnen. Es verlautet, Erzherzog Franz Ferdinand werde nach Prag überstieben.

Die Jubiläums-Ausstellung. Die internationale Jubiläums-Kunstausstellung wurde Dienstag vormittags durch den Kaiser in Anwesenheit der Erzherzöge Otto, Ferdinand Karl, Ludwig Victor und Rainer, sowie des Obersthofmeisters Prinzen Liechtenstein, des Ministerpräsidenten Grafen Thun, des Minister Wittel, Ritter und Wylandt-Meydt, des Stathalters Grafen Kielmannsberg, des Bürgermeisters Dr. Uecker und des diplomatischen Corps feierlich eröffnet. Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft vom Ausschüsse der Künstlergenossenschaft begrüßt und in den ersten Stock geleitet, wo der Singverein der Gesellschaft der Münzfreunde die Volksymme vortrug. Auf die Ansprache des Obmannes der Künstlergenossenschaft, Professors Feliz, welcher mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in das die Versammelten begeistert einstimmten, erwiderte der Kaiser: "Gereicht es Mir schon zu hoher Bezeichnung, daß Sie in der diesjährigen Jahresausstellung nicht nur Kunstwerke aus der Heimat, sondern auch namhafte Beiträge hervorragender Künstler des Auslandes zu einer so außerordentlich reichen Sammlung vereinigt haben, so verpflichtet Mich der nächste Anlaß Ihrer überaus mühevollen patriotischen Veranstaltung noch ganz besonders zu herzlichem Danke. Gerne geb Ich demselben hier öffentlichen Ausdruck und füge die Versicherung bei, daß Meine wärmste Theilnahme und die bereitwilligste Förderung auch für alle Zukunft den Interessen der Kunst wie der Künstlerschaft zugewendet bleibt. Somit erläutere Ich die internationale Kunstausstellung für eröffnet." Es erfolgte sodann die Vorstellung, worauf der Kaiser einen Rundgang durch die Ausstellungsräume mache.

Professor Bühler im Bodensee ertrunken. Aus Lindau am Bodensee kommt die Nachricht, daß der o. ö. Professor an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität, Hofrat Dr. Georg Johann Bühler,

dortselbst ohne Zweifel im Bodensee ertrunken ist. Auf dem Wege zu seiner in Zürich weilenden Gattin, hatte er in Lindau Halt gemacht und, ein eifriger Ruderer, im Bodensee eine Kahnpartie unternommen. Das Boot fand man mit dem Kiel nach oben im See auf; von Hofrat Bühler fehlt jede Spur. Sein Reisegepäck ist im Hotel zurückgeblieben. Die Leiche des verunglückten Gelehrten wurde bisher nicht gefunden.

Geschlecht ausgeführter Selbstmord. In Svaras bei Osen-West hat der Eisenbahnsections-Ingenieur Alexander Kutta auf entsetzliche Weise seinem Leben ein Ende bereitet. Man fand die Leiche Kutta's in einem Brunnen und constatierte anlässlich der Obduktion fünf Dolchstiche in der Brust. Auf dem Tische des Unglücks wurde ein von Frauenhand in kroatischer Sprache geschriebener Brief gefunden, in welchem der Absatz mit dem Tode bedroht wird. Kutta soll übrigens wiederholte Geäußertheit haben, daß der Tod aller Mitglieder seiner Familie der Selbstmord sei. Man nimmt an, daß Kutta den Selbstmord zunächst mit dem Dolche ausführen wollte, dann aber in den Brunnen gesprungen sei.

Kampf um eine Kirche. Aus Kumanovo in Mazedonien wird über ernste Unruhen in Folge eines Streites unter den Serben und den zum bulgarischen Exarchat Zugehörigen um den Besitz jener Kirche berichtet, die vor einem Jahre den Serben mit Gewalt weggenommen worden war. Dieser Tage drangen die Serben in die Kirche ein. Die türkischen Behörden verhalten sich unschlüssig.

Beim Sohn des Himmels. Wie aus London gemeldet wird, ist es nun nach langen Bemühungen endlich dem deutschen Gesandten in Peking gelungen, das Ceremoniell anlässlich des Empfangs des Prinzen Heinrich beim Kaiser von China durchzuführen. Obwohl die Angelegenheit auf den ersten Blick nur eine Frage der Eitelkeit zu sein scheint, so ist sie doch von großer politischer Wichtigkeit. Der Kaiser von China hat sich dazu verstehten müssen, den Prinzen als seinesgleichen und zwar stehend zu empfangen; ihn ferner mit "Du" anzusprechen und den Besuch des Prinzen in seinem Palais zu erwarten; endlich wird die Kaiserin-Witwe der Antrittsaudienz bewohnen.

Aus Stadt und Land.

Ernennung im Rechtsdienste. Das Oberlandesgericht hat den Rechtspraktikanten beim Bezirksgericht Gottschee Franz Handler zum Auszulstanten ernannt.

Vermählung. Montag den 18. April hat sich Herr Postassistent Ludwig Budeschinsky mit Fräulein Amalia Bühl vermählt.

Todesfall. Dienstag nachmittags ist die Hausbesitzerin Frau Karoline Uregg, geb. Chicco nach kurzem schmerzlichen Leiden im Alter von 79 Jahren gestorben. Die Dahingegangene war eine wackere, strammbutschefeste Bürgersfrau, der die Bevölkerung unserer Stadt das beste Andenken bewahren wird. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 21. d. M. nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause, Herrngasse 26, zum städtischen Friedhofe statt.

Spende. Der am 6. März d. J. hier verstorbenen Private Herr Carl Krisper hat dem Gillier Stadtverschönerungsverein in hochherziger Weise einen Betrag von 100 fl. vermacht.

Der Gillier Männergesangverein hat in seiner letzten Generalversammlung seinen langjährigen hochverdienten Vorstand Herrn Dr. August Schurbi einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Herr Dr. Schurbi, welcher dem Vereine seit mehr als 30 Jahren angehört, ist mit beispiellosem Opfermut durch 15 Jahre an der Spitze desselben gestanden und hat einen hochbedeutsamen Anteil an dem Aufblühen des Gillier Männergesangvereines. In der gleichen Versammlung wurde auch beschlossen, sich an dem diesjährigen steirischen Sängerbundesfeste als einer reinnationalen Feier corporatio zu beteiligen. Endlich wurden mehrere Satzungsänderungen vorgenommen, welche den Stathaltersverei zur Genehmigung vorgelegt werden.

Heimkehr aus Kreta. Montag vormittags halb 10 Uhr langten die Reserveoffiziere des 87. Infanterie-Regiments von ihrer Excursion nach Kreta hier an. Die Leute, zwar tief gebräunt, erfreuen sich eines trefflichen Ausflugs. Am Bahnhofe wurden sie von der Stadtvertretung und der Musikvereinskapelle empfangen und dann in der Kaserne festlich bewirthet, worauf die Abrüstung erfolgte.

Sprachverein. Samstag abend fand im Gartensoale des Gathofes zum "weißen Ochsen" die Jahreshauptversammlung des Zweiges Gilli des Allgemeinen deutschen Sprachvereines statt. Der Vorstand Herr Prof. Albert Fieß eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung mit einer herzlichen

Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des Herrn Prof. Aurelius Polzer aus Graz, welcher in bereitwilligster Weise einer Einladung, in der Versammlung einen Vortrag zu halten, Folge geleistet hatte. Prof. Fieß erstattete den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Gesamtvereines, über die Hauptversammlung in Stuttgart, sowie über die Beschlüsse derselben, ferner über die Thätigkeit des Zweigvereines Gilli. Dieser wurde am 12. Julmonds 1896 in einer festlichen Versammlung gegründet, in welcher Prof. Dr. Hull aus Graz einen Vortrag über die Ziele des Sprachvereines hielt. Am 1. Hornung und 4. Julmonds 1897 fanden Mitgliederabende statt, die durch Vorträge der Herren Dr. Wethheim, Fieß, Ambröschitsch und Maßl, sowie durch musikalische Vorträge ausgefüllt wurden und einen schönen Verlauf nahmen. Neben Antrag der Rechenschaftsprüfer, der Herren Prof. Brecht und Maßl wurde dem Zahlmeister Dr. Schön die Entlastung ertheilt. An Stelle des nach St. Marein überseideten Vorstandsmitgliedes, Herrn Gerichtsadjuncten Adolf Maßl wurde der Buchhändler Georg Adler in den Vorstand gewählt, der nun aus folgenden Mitgliedern besteht: Obmann Prof. Albert Fieß, dessen Stellvertreter Prof. Dr. Hugo Wethheim, 1. Schriftführer Schriftleiter Otto Ambröschitsch, 2. Schriftführer Ingenieur Rudolf Schneider, 1. Zahlmeister Buchhändler Georg Adler, 2. Zahlmeister Prof. Dr. Georg Schön. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils hielt Herr Prof. Aurelius Polzer einen Vortrag über "Robert Hamerling als volklicher Dichter." Die sprachgemäglichen Ausführungen, von innigster Verehrung zu dem großen Dichter durchdrungen, getragen von lobender volklicher Begeisterung, waren mit zahlreichen Ansprüchen aus den Werken Hamerlings reich gespickt und hielten die andächtig lauschende Zuhörerschaft im Banne spannender Aufmerksamkeit. Der stürmische Beifall, den der Vortrag, dessen Einzelheiten wir noch mittheilen werden, fand, war nicht nur ein begeistertes Ausdruck des Dankes gegenüber dem Vortragenden, sondern auch das Bekenntnis glühenden nationalen Empfindens, das Prof. Polzer in allen Zuhörern geweckt hatte. Mit besonderer Beziehung auf den glänzenden Verlauf dieses Abends laden wir alle Volksgenossen dringend ein, sich an den Veranstaltungen und dem Wirken des Sprachvereines mit größerem Eifer zu beteiligen.

IX. deutsches Turnfest in Hamburg. Da die Anmeldebogen, sowie die näheren Mittheilungen über die Reise nach Hamburg den Aufenthalt derselben und vor allem die Beschreibungen der nach den Feiertagen geplanten Turnfahrten zu Lande und zu Wasser dem Gillier Turnverein bereits zugegangen sind, werden diejenigen, welche sich an der Fahrt zu beitreten beabsichtigen, eingeladen, Donnerstag, den 21. d. M. um $\frac{1}{4}$ 10 Uhr abends (nach dem Turnen) im "grünen Zimmer" des Gathofes "Erzherzog Johann" sich einzufinden. Turnwart Carl Ferien wird an der Hand der vielen, bereits vorliegenden Mittheilungen und Abbildungen ein kurzgefasstes Bild über das Turnfest selbst und die darauffolgenden Turnfahrten entwerfen, da für die letzteren bereits bis Ende April die Anmeldungen beim Festausschüsse eintreffen sollen. Gut Heil!

Bürgerliche Schützengesellschaft in Gilli. Mit Vergnügen bringen wir heute die Mittheilung, daß am zweiten Tage des Freischießens der Bürger-Schützengesellschaft in Gilli eine noch regere Teilnahme zu bemerken war, als am ersten Tage, denn jüngsten Sonntage 875 abgegeben.

Erdböben. In der Nacht vom Sonntag auf Montag, 8 Minuten vor 12 Uhr wurde das ganze Gebiet am Nordannde der Adria von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Der Stoß, welcher von einem unterirdischen Rollen begleitet war und über 10 Secunden andauerte, hatte in Laibach eine verticale, in Untersteiermark, wo er außer in Gilli und Trisail verständbar war, die Richtung von Südwest nach Nordost. Ein nennenswerther Schaden wurde nicht angerichtet.

Ein Mordversuch? In der Gemeinde Umgang Gilli sind die Sicherheitszustände in der That nicht großartige zu nennen, und insbesondere im Mittelpunkte des Gemeindegebietes, beim Gemeindehause am Rann, geht es oft recht unheimlich zu. Wer in der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 1 Uhr über die Kapuzinerstraße ging, konnte eine nette Überraschung erleben. Unmittelbar vor dem Gemeindehause erhöhte nählich plötzlich ein Schuß, der nach der Kapuziner-

brücke gerichtet war und einer über dieselbe fliehenden Frauensperson galt. Dem Schusse folgten herzzerreissende Hilferufe, welche die verfolgte Frau austrug, und hinter dieser das Wuhgebrüll des Blauen-Bohnen-Mannes. Die Verfolgte theilte dann unserem Gewährsmanne, der sich theilnahmsvoll ihrer annahm und sich übrigens von dem Wütherich selbst bedroht fühlte, mit, daß sie die Frau des Gemeindefreitags Kosem sei und daß ihr Mann, der sich voll angetrunken habe, sie ermorden wolle. Inzwischen wurde Herr Kosem im Gathause Pleiterstl zur Ruhe gebracht und träumte in sicherem Gewahrsam dem nächsten Morgen entgegen. Die städtische Sicherheitswache nahm inzwischen auf der Brücke die Anzeige der geängstigten Frau entgegen, die noch längere Zeit mit ihren Kindern vor dem Gemeindehause verweilte. Daß die Sicherheitswache der Umgebung nicht eingriffen ist, dürfte vielleicht dem Respekt vor dem gemeindewilligen Menschen zuzuschreiben sein. Eine Befestigung dieses Menschen aus dem Gemeindedienst entspricht nicht nur dem allgemeinen Wunsche der Gemeindeangehörigen, sondern auch dem Ansehen der Gemeinde, in welcher es in der überwachten Nacht wohl nicht besser zugegangen ist, als in einem verlassenen Winkel in den Abruzzen.

Bildungsunterricht für ästhetische Gymnastik, Tanzkunst und Anstandslehre. Professor der Tanzkunst Herr Eduard Eichler wird diesmal um allgemeinen Wünschen zu entsprechen, seinen Unterricht noch in früherer Jahreszeit in unserer Stadt zu ertheilen, schon am Samstag, den 30. April, im großen Kinotheater die Lehrkurse beginnen.

Nix polnisch! Wurde da legtlich für ein Concert im Narodni dom eine polnische Sängerin, welche an einem deutschen Theater in Wien angestellt ist, um theures Geld gemietet. Da sie jedoch kein Wort slovenisch versteht und nur polnisch sang, wiss der Prachtaal im Narodni dom eine entsetzliche Peere auf. Es half auch nichts, daß der berühmte Wagen wie verrückt durch die Gassen raste — er führte nur Galleriepublikum zu — billigem Preise. Das Draufzählen wird den Herren mit der Zeit einen ganz anderen Begriff vom Panstavismus beibringen.

Lichtenwald, am 18. Ostermond. (Deutsch) (Leseverein.) Das Hausorchester des hiesigen deutschen Lesevereins veranstaltet am 24. d. M., 8 Uhr abends in der Gastwirtschaft Smreker unter Leitung des Herrn Hans R. v. Bilefort ein Concert. Da das Orchester zum erstenmale auch klassische Musik zu Gehör bringen wird und überdies mehrere hervorragende musikalische Kräfte ihre Mitwirkung angezeigt haben, ist ein recht gemüthlicher Abend zu erwarten. Freunde und Gesinnungsgenossen sind herzlich willkommen.

Der christliche Bauernbund in Gleichenberg.

Gleichenberg, am 18. April.

Umfangreich waren die von der hiesigen Gemeindevertretung getroffenen Vorbereitungen, um die Mitglieder des christlichen Bauernbundes und die geladenen Gäste in würdiger Weise zu begrüßen und reichlich belohnt waren diese Vorbereihungen durch den glänzenden Verlauf der vom christlichen Bauernbund einberufenen Vereinsversammlung.

Der Einzug erfolgte programmatisch nach 12 Uhr mittags. Den schier endlosen Zug eröffnete die stramme Musikkapelle des christlichen Bauernbundes aus Ilz. Weithin dröhnende Böller salven verkündeten das Herannahen der Bündlerschar, die bei dem mit Fahnen feierlich geschmückten Hotel „Stadt Mailand“ vorbeiziehend, an der mit zahlreichen Flaggen geschmückten Haupt- und Brunnenstraße bis zur Vereins-Terrasse marschierte. Herr Gemeindevorsteher Josef Högl begrüßte die Erwähnungen im Namen der Gemeinde im Beisein der Gemeindevertretung des Kurortes Gleichenberg und hieß sie aufs herzlichste willkommen. Freiherr von Rokitansky dankte feierlich erfreut für den außerordentlichen Empfang und schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, der Kurort Gleichenberg möge fernerhin blühen und gedeihen.

Die Bündlerscharen zogen nun unter Anführung berittener Bündler und in Begleitung der heimischen Musikkapelle, der Mitglieder der Gemeindevertretung z. zum Hotel „Stadt Mailand“, woselbst das Festessen unter den Klängen der vorläufig organisierten Bündlerkapelle eingenommen wurde, während eine größere Anzahl Bündler unter Vorantritt der heimischen Musik in das Gathaus des strammlen Gleichenberger Bündlers, des Herrn Peter Baumer zog. Herr Baron Rokitansky ergriff

das Wort, um der Gemeinde, dem Festausschusse und insbesonders dessen Obmann, Herrn Realitätenbesitzer Philipp Schweighofer für den außerordentlichen, geradezu überwältigenden Empfang zu danken.

Da das Versammlungslocal in der Villa Charlottenburg nicht den vierten Theil der circa 3000 Erwähnungen aufnehmen konnte, mußten die Bündler vor demselben Aufführung nehmen. Die Zuhörer waren zum größten Theile dem Bauernstande der Umgebung angehörig; unter ihnen befanden sich eine Anzahl Gemeindevorsteher der Nachbarsgemeinden; auch ein Kranz reizender Damen schmückte die Versammlung; wir bemerkten ferner einen würdigen alten Priester, liebliche Gäste aus Radkersburg, Murec, Feldbach, Fehring ic. und die Honoratioren des Kurortes.

Freiherr von Rokitansky wurde bei seinem Erscheinen in der Versammlung von dieser sympathisch begrüßt und ergriff, nachdem den üblichen Formalitäten bei derartigen Versammlungen genüge gethan wurde, das Wort; in sachlich, formvollendetem Weise sprach er gegen 2 Stunden, oft von begeisterten Heil- und Bravorufen unterbrochen über den Zweck des christlichen Bauernbundes und die Haltung der corporativen Partei. Der Redner gedachte der traurigen Lage des Bauernstandes, der seinem Verfalls entgegengesetzt. Er ermahnte zum strammen Zusammensetzen und wies auf die organisierte Arbeiterschaft und deren Erfolge hin; diese Erfolge müssen aber auch dem freien deutschen Bauer bei brüderlichem, zielbewußtem Zusammensetzen gesichert sein. Zur gemeinschaftlichen Vereinigung der Interessen des Bauernstandes ist nun der christliche Bauernbund gegründet worden, der, vor mehr als Jahresfrist gegründet wurde, und heute über 10.000 Mitglieder zählt, dessen Fahne stolz in vielen Theilen des Landes bereits aufgehisst und siegen wird.

Der Bauer will nicht mehr bloß als Stimmvieh gelten, nicht die Leiter sein, auf der Andere zu Neutern emporsteigen, er will vielmehr seine Interessen selbst vertreten und wird es jedenfalls besser können, als gewisse Abgeordnete, die nicht den Mut haben, von der Regierung zu verlangen, was der Bauer dringend braucht. Baron Rokitansky kam auf den Ausgleich mit Ungarn zu sprechen und gezierte denselben mit scharfen Worten. Die gute Schulbildung bezeichnete der Redner als das größte Kleinod, als die Voraussetzung für ein gesundes, wirtschaftliches Gedeihen und darum darf sich der Bauer seine Schule, an der zwar noch manches zu verbessern ist, nicht nehmen lassen; er sei für die Herabminderung der von den Gemeinden zu leistenden Schulaufgaben an Staatsosten. Der Redner rechtfertigte unter ausführlicher Darlegung der Verhältnisse in überzeugender Weise das Vorgehen der deutschen Obstructionspartei gegenüber der Verdächtigung der clericalen Parteien und erzählte, daß die conservativen Bauernabgeordneten, somit auch der Abgeordnete des Feldbacher Bezirkes, Wagner, bei der Berathung über die Notstandsvorlagen gegen die beantragte Erhöhung der Unterstützungssumme gestimmt habe. (Stürmische Entrüstungsrufe.) Betreffend die Einführung des allgemeinen und directen Wahlrechtes kennzeichnete er in trefflicher Weise das egoistische Vorgehen der katholischen Volkspartei. Hinsichtlich der von den Clerikalen ausgestreuten Verleumdungen gegenüber der Bündlerschaft, sie sei gegen den Glauben, gegen die Priester ic., wies der Redner diese Beschuldigung mit Entrüstungsrufen zurück und betonte, daß der christliche Bauernbund nur Katholiken in den Vereinsverband aufnimmt, die jedoch die Sorge um das weltliche Wohl selbst in die Hand nehmen wollen; „wie ehren und schützen unsere Priester“, sagte Baron Rokitansky, „und wollen sie der Bürde um das politische Getriebe entlaufen; die Religion, unser Heiligstes darf aber nicht durch Politik herabgesetzt, nicht zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Der Bauernstand beschäftigt sich überhaupt nicht mit Politik, diese gehört aber auch nicht ins Gotteshaus, wo Liebe und Duldung gepredigt werden soll!“ Baron Rokitansky gedachte auch zum Schlusse der deutschen Frauen mit ergreifenden Worten, worauf der Obmann des christlichen Bauernbundes, Herr Deng, als Vorsitzender, die eingelangten Telegramme, darunter aus Kirchberg, Waltersdorf, Leitersdorf und Neudau verlas und schließlich auf unseren Kaiser ein dreifaches, begeistertes Hoch unter den Klängen der Volkslied ausbrachte.

Hierauf fand im Hotel „Stadt Mailand“ eine gemütliche Zusammensetzung statt, bei der beide Kapellen abwechselnd heitere Weisen spielten. Gegen 6 Uhr abends verließen uns die Bündler. Mögen diese die freundliche Aufnahme der deutschen Bürgerschaft Gleichenbergs, deren Vertretung einstimmig den christlichen Bauernbund für das Herzog-

thum Steiermark eingeladen hat, hierorts eine Versammlung abzuhalten, damit der hiesigen unreisen Landbevölkerung durch die Theilnahme an dieser Versammlung ihr nationales Bewußtsein gehoben wird und ein Sammeln zu ihrer politischen Selbstständigkeit gelegt werde, in dauernder Erinnerung bleiben.

S.

Protestantismus und deutsches Volkstum.

(Schluß.)

IV. Protestantismus und Deutschtum bis zur Gegenwart.

Die Anstrengung der deutschen Volksseele im 16. Jahrhundert, das gesamme Leben durch ein tieferes Erfassen des Ewigen neu zu gestalten, hat die politische Entwicklung der Deutschen gehemmt. Leidenschaftliche religiöse Kämpfe haben die Kraft des Volkes auf Jahrhunderte im Anspruch genommen und schier verzehrt, ein Riß ist entstanden zwischen Deutschen und Deutschen, der bis auf die Gegenwart nicht überbrückt ist. Dasjenige Volk, welches seine Geschichte ununterbrochen verfolgen kann bis auf die Kämpfe Arioitis und Hermanns, welches seine Herrschaft auf den Trümmern des Römischen aufgebaut hat, ist in vieler Beziehung das jüngste Glied der europäischen Staatenfamilie, denn seine Staatenbildung, seine Gemeinderechte sind kaum so alt wie die der amerikanischen Freiheitsstaaten. Gustav Freytag schreibt in seinen „Bildern aus deutscher Vergangenheit“ über das Zeitalter der Reformation: „Wie verhängnisvoll auch jene Arbeit des 16. Jahrhunderts für die politische Gestaltung des Vaterlandes geworden ist, danach soll jeder Deutsche mit Erfurcht darauf zurückkehren, denn ihm verdanken wir alles, was jetzt unser Stolz und unsere Hoffnung ausmacht, unsere Opferfähigkeit, Sittlichkeit, die Freiheit des deutschen Geistes, einen unüberstehlichen Trieb nach Wahrheit, die unerreichte Methode unserer Wissenschaft, unsere Kunst, zuletzt auch die große Verpflichtung, welche die Ahnen auf unsere Seele gelegt haben, die Pflicht, das zu vollenden, was ihnen misslang. Gerade jetzt, wo wir mitten im politischen Kampfe für deutsches Wesen stehen, wird es nützlich sein zu denken, wie dieser Streit vor vierthalbjahrhundert Jahren im Volk begonnen hat.“

Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Stellung des deutschen Protestantismus in den meisten deutschen Staaten vor äußeren Gefahren gesichert schien, entbrannte inmitten der Protestanten so mancher heftige Streit in Glaubenssachen. Während sich der deutsche Protestantismus durch diese inneren Kämpfe selbst schwächte, erstand ihm in einer neuen Form des Katholizismus in Spanien und Italien ein mächtiger Feind. Der Protestantismus schätzte die Persönlichkeit des einzelnen hoch und verlangt, daß sie von innen heraus sich selbst ihre Stellung zu Gott und ein Verständnis für die Welt suche. Die neue Form des Katholizismus, des Jesuitismus, nicht für Deutsche, sondern für Romanen bestimmt, fördert die Vernichtung der Persönlichkeit, die Verzerrung von der Welt. Mit großem Erfolg hat der Jesuitismus, der alle Menschenkraft in einer geistigen Zwingherrschaft der Oberen der Kirche sammelt, den demokratischen Protestantismus bekämpft. Als die Väter der Gesellschaft Jesu zum erstenmale über die Alpen stiegen, war das ganze deutsche Volk auf dem besten Wege, ganz protestantisch zu werden. Bei Beginn des 30jährigen Krieges waren drei Viertel Deutschlands und Österreichs ganz oder theilweise protestantisch, im Jahre 1650 war der Kaiserstaat Österreich ganz katholisch und außerdem das gute Drittheil von Deutschland.

Der 30jährige Krieg warf die Deutschen in Wohlstand, Menschenzahl, politischer Gestaltung gegenüber ihren Stammesgenossen in England um zwei Jahrhunderte zurück. Aus den traurigen Nebenresten deutschen Lebens, die er zurückließ, entwickelte sich eine neue Gestaltung des deutschen Volkes: Einzelzellen unter despötiichen Regierungen. Wie der nationale Geist bei der herrschenden Kleinstaaten in Deutschland nicht zur Entwicklung kommen konnte, so litt auch der Protestantismus unter der verhängnisvollen Spaltung in mehr als 20 Landeskirchen. Gegenüber der starren Rechtsgläubigkeit des 17. Jahrhunderts, die mehr auf die rechte Lehre und das rechte Bekenntnis, als auf das christliche Leben sah, entwickelte sich im 18. Jahrhundert die pietistische Richtung, die auf tieferinnerliche Frömmigkeit dringend dem deutschen Protestantismus manche wertvolle Anregung gab und durch Schaffung verschiedener Liebeswerke

einigend und ausgleichend wirkte. Die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts folgende Richtung des Nationalismus, der Vernunftreligion, hat zwar den Inhalt des religiösen Glaubens vermindert, aber dem deutschen Volke Charakterfestigkeit, rechtfertigende Lebenswandel und treue Pflichterfüllung gewahrt. Während Deutschland politisch ohnmächtig war, entwickelte sich mit von der Reformation geprägten, die Blüte deutschen Christentums. Klopstock, Gellert, Herder sind tiefreligiöse Naturen und stehen den kirchlichen Kreisen ihrer Zeit nahe; auch Schiller und Goethe wurzeln mit ihrem ganzen Wesen im deutschen Protestantismus.

In den deutschen Freiheitskriegen beobachteten wir eine innige Verschmelzung evangelischer Frömmigkeit und deutschen Volksstums. Aus dieser Knechtschaft und nationaler Rechtlosigkeit erhebt sich das deutsche Volk wie ein Mann, um die Fremdherrschaft abzuschütteln. Pflichtsinnig flammte die religiöse und nationale Begeisterung auf. Die trennenden Schranken fallen, und vereint zieht das Volk aus im Vertrauen auf seinen Gott, der eine gute und gerechte Sache nicht verlässt, sondern ihr zum Siege über den übermächtigen Feind verhelfen wird. Wie warm weht uns der Hauch der Liebe zum deutschen Volke, zur deutschen Freiheit, zum Glauben der Väter entgegen aus den begeisterten Liedern der Freiheitssänger, die in den letzten Jahrzehnten schweren nationalen Kampfes in der Ostmark ihre Auferstehung gefeiert haben! Da dichtet Theodor Körner sein ergreifendes „Gebet vor der Schlacht“. Da singt Ernst Moritz Arndt:

Wem soll der erste Dank erschallen,
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammenglanz erschienen war.

Der unfreie Feinde Trost zerblieb,
Der unsre Kraft uns schön erneut
Und auf den Sternen waltend führt
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Da stimmt Max von Schenkendorf sein herrliches Lied von deutscher Freiheit an:

Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamm treu und liebend hängt,
Wo sich Männer finden, die für Ehr und Recht
Mutig sich verbinden, weil ein frei Gejährt.

Die deutsche Burschenschaft, die unter den jedem Ostmarkdeutschen heiligen Farben schwarz, rot und gold gekämpft und gesiegt hat, die der Einigung der Deutschen zielbewußt vorgearbeitet hat, erhob sich auf christlich-germanischer Grundlage. Kein Fremdling wurde in ihre Reihen aufgenommen. Mit Gottesdienst und Abendmahlssieger wurden die ersten Tagungen auf der Wartburg eröffnet. Von den Freiheitskriegern haben Deutschergedanke und Protestantismus zusammengewirkt, um die Einigung Deutschlands herbeizuführen. Es gab noch ein deutsches Reich, schlang schon der Verein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung, der sich die Unterstützung armer und kleiner evangelischer Gemeinden in andersgläubiger Umgebung zur Aufgabe gemacht hat, seine Liebesbände um die Evangelischen aller Landestümme und einigte sie in gemeinsamer Liebesarbeit. Andere kirchliche Vereinigungen förderten neben ihrer Arbeit für das Reich Gottes auch die Erstärkung des deutsch-protestantischen Gedankens. Als endlich das neue deutsche Reich, mit einem protestantischen Kaiserhaus an der Spitze, auf Frankreichs Schlachtfeldern erstand, als die deutschen Stämme mit Blut und Eisen zu einer starken Einheit zusammengeschweißt wurden, mußte der große Kanzler, selbst ein überzeugungstreuer Protestant, sofort den dem jungen deutschen Reiche von Rom hingeworfenen Fehdehandschuh aufheben. Der Kulturmarsch begann, in dem der inzwischen unfehlbar gewordene Papst infolge mancher Fehler der deutschen Reichsregierung siegte. Doch neues frisches Leben regt sich allenthalben in der evangelischen Kirche Deutschlands, das Trennende fällt immer mehr, das Einigende wird hervorgehoben, ein mächtiges Erstarken des deutsch-protestantischen Geistes, namentlich infolge der Wirksamkeit des Evangelischen Bundes zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen, ist fast überall zu bemerken. Das protestantische Deutschland wird sich allmählich der großen Gefahr bewußt, die ihm von seitens der schwarzen Internationale droht, die jetzt von den Jesuiten geführt fast in allen Ländern einen gewaltigen Vorstoß gegen den Protestantismus unternimmt. Doch der deutsche Protestantismus, der schon oft die Feuerprobe bestanden, hat nichts zu fürchten, wenn ihm die mit Nachdruck begonnene Arbeit gelingt, lebendige und glaubensstarke Gemeinden zu schaffen.

Und wie steht es mit der evangelischen Kirche in Österreich? Im 17. Jahrhundert wurde die

verheizungsvoll emporblühende Reformationskirche fast in allen Kronländern vernichtet. Jesuiten und Lichtensteinsche Dragone haben in trautem Verein dies Befreiungswerk vollbracht. Kaiser Joseph II. gewährte den Protestanten Österreichs durch sein Toleranzpatent von 1781 Toleranz, Kaiser Franz Joseph I. durch das Protestantentpatent von 1861 Gleichberechtigung. Einst waren mehr als drei Viertel aller Bewohner Österreichs evangelisch, heute zählen die Protestanten kaum eine halbe Million. Soweit sie deutsch sind, stehen sie treu zu ihrem angestammten Volk und kämpfen mit ihren freiheitlich gesinnten katholischen Mitbürgern Schulter an Schulter für die höchsten Güter ihres Volkes.

Es ist schon oft von nationalgesinnten Männern die Behauptung aufgestellt worden, das Christentum entnationalisiere die Völker, beraubte sie ihrer Eigenart. Den Protestantismus trifft dieser Vorwurf nicht. Luther hat, als er der evangelischen Weltanschauung zu ihrem Rechte verhalf, auch den nationalen Gedanken wieder in seine Rechte eingeführt. In der Reformation hat sich in dem deutschen Volke das Ewige mit dem Nationalen, die Seele Gottes mit der Seele des Volkes verbunden. Luther hat uns gelehrt, und daran sollen wir allezeit festhalten, Gott nicht zu verehren mit fremden Lauten, sondern mit den süßen Lauten der Heimat, treu dem ewigen Vater im Himmel, treu aber auch der mütterlichen Erde, in der wir wurzeln. So wird denn auch die Wiedergeburt des deutschen Volkes, die alle Edelgesinnten herbeisehnen, nicht auf nationaler Grundlage allein, sondern nur durch eine innige Verbindung des stammesbewußten Deutschthums mit dem evangelischen Christentum erfolgen. Der Protestantismus ist die Nationalreligion des deutschen Volkes und dazu berufen, einmal alle Deutschen in seinem Lager versammeln. Wann bei den Deutschen der Ostmark die Wiedergeburt in deutsch-protestantischen Geiste eintreten wird, wissen wir nicht, wir überlassen dies getrost dem Lenker der Völkergeschichte. Ein hervorragender Vorläufer des deutsch-protestantischen Gedankens hat einmal gesagt: „Ein Mann mit Gott ist die Majorität.“ Wir sagen: „Ein Volk mit Gott ist die Majorität.“ Die Deutschen der Ostmark, deutschbewußt und stromm, national und religiös geeint, sind unüberwindlich. Mögen die Ostmarkdeutschen in dem heiligen Kampfe, der über ihrem Vätererbe entbrannt ist, das Bündnislied der Reformation zu ihrem Bundeslied, den geistlichen Schlachtruf Luthers zu ihrem Schlachtruf machen, dann werden sie siegen über jeden Feind:

Eine feste Burg ist unser Gott
Eine gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns freu aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betrogen.
Der alt böse Feind
Mit Ehr ers jetzt meint:
Groß Macht und viel Lust
Sein grauim Rüfung ist;
Auf Erb ist nicht seins Gleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts gehan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragest du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Gebaoh,
Und ist kein andres Gott;
Das Feld muß er behalten!

Vermischtes.

Ein hübsches Bonmot des dieser Tage dahingeschiedenen Romanchriftstellers und Kriegsberichterstatters Hans Wachhausen: Nach seiner Heimkehr vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze hatte er auf einer Fahrt durch Süddeutschland einen überaus geprächtigen Herrn zum Reisegefährten, der sich ihm als Reisender einer Thüringer Wurstfabrik vorstellt. Gemüthlich bemerkte Wachhausen darauf: „Dann sind wir ja gewissermaßen Collegen, ich reise auch in Schlachtrütteln.“

Viele Zeitungen werden jährlich auf der Erde gedruckt! Ein englischer Statistiker hat, wie wir einer Mitteilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, berechnet, daß die Menge der pro Jahr gedruckten Zeitungen annähernd 12 Milliarden Exemplare beträgt, eine Menge, von der man sich einen Begriff machen kann, wenn man erwägt, daß bießt 781.240 Tonnen Papier zur Verwendung kommen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Nach Cilli. Über Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß die von der „Südtiroler“ mitgeteilte Petition der Verzehrungssteuer-Angestellten von Sachsenfeld ausgegangen ist und daß die Cilli'schen Angestellten die Petition nicht mit unterschrieben haben und derselben ganz fernstehen.

Auslösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Des Diamanträtsels:

O
A S T
R A T T E
S C H E L D E
O S T E R H A S E
R I C H T E R
E R A N Z
O S T

Des Bilderrätsels: Spielzeug.

Des Verbirdes: O Stern, Österreich.

Des Verbirdes: Wird das Bild nach rechts gedreht, zeigt sich Großmutterlein's Gesicht im Mauerwerk; der untere Theil des Faltenvorhangs bildet das Bruststück.

Eingesendet.

Gelegenheitskauf

durch Ankauf eines sehr erträglichen, einer Militär-Cantine ähnlichen **Gemischtwarengeschäftes** im besten Gange. Wird vom Habsitzer selbst wegen Zurückziehung ins Privatleben **billigst** verkauft. Preis 2800 fl. Näheres in Graz bei Friedrich Rasch, Dreihackengasse Nr. 7. 2691-33

Kärntner Römer-Quelle
feinster Alpen-Säuerling, bewährt bei allen Katarren, namentlich bei den Kindern, bei Verdauungsstörungen, Blasen- und Nierenleiden. Schutzmarke. Vertretung und Niederlage: Carl Walzer, Gilli. Comptoir und Magazin: Herrngasse 15. 2696-64

Curanstalt
„Sauerbrunn Bad Radein“
(Post, Telegraph und Eisenbahnstation „Bad Radein“ an der Bahnlinie Spielberg-Luttenberg der Südbahn) liegt eine halbe Stunde entfernt von Radkersburg in anmutiger Gegend am Nordabhang des seiner prächtigen Aussicht wegen vielbesuchten Capellenberges im „unteren Murfeld.“

Klima mild und gesund, Luft rein und staubfrei. In meilenweitem Umkreise keine Fabriken.

Hauptquelle „Radeiner Sauerbrunn“ alkalisch, muratrischer u. reichhaltigster Natron-Lithion-Säuerling (das steiermatische Vichy).

Neubrunnen: Trink- und Badekur.

Vier Eisengruben, wovon drei zu Bädern, eine die „Rudolfs-Quelle“ zu Trinkenuren in Verwendung sind.

Trink- und Badekur.

Eisenbäder, Sauerbrunnbäder, hydropathische Cur, Dampfzelle, Massage, Kefir und Molkencuren.

Saison: 1. Mai bis Ende September. Heilanzeigen (Indicationen).

1. **Krankheiten des Harnsystems** (Blasenkatarrh, Katarrh der Harnröhre, Katarrh in den Harnleitern, Shhwächezustände der Blase, Schwellung (Hypertrophie) der Prostata, Katarrh der Nierenbecken und Keile). **Harnsäureablagerungen** in Niere und Blase („Saad u. Stein“), Bright'sche Nierenkrankheit (im Anfangsstadium).

2. Gicht (Arthritis urica, Podagra).

3. Verdauungsstörungen (Dyspepsie, acuter und chronischer Magenkather, Magenverweiterung).

4. Katarrhalische Leiden überhaupt. (Rachenkatarrh, Katarrh der Luftwege, Kehlkopf- und Bronchialkatarrh etc.).

5. Krankheiten der weiblichen Sexualorgane (Uterinal-, Cervical-, Vaginal-Katarrhe, Sterilität, habituelle Congestionen) in Verbindung mit Eisenbädern und Trinkuren der Eisenpuellen.

6. Katarrh der Gallengänge (Gelbsucht), Leberanschwellung, Gallensteinbildung.

7. Darmkatarrh.

8. Als diätetisches Getränk bei Epidemien (Cholera, Typhus, Wechselfieber etc.). Aufenthalt gut und billig. Leben gesellig. Cur-salon, Zeitungen, Clavier, Badebibliothek, Radfahrer-bahn etc.

Curarzt: Dr. V. v. Rognier-Gusenthal, Operateur, emerit. Assistant (Wien), wohnt: „Villa Marienheim.“

Alle Auskünfte ertheilt die Curdirection und der Curarzt.

Hauptniederlagen für Radeiner Sauerbrunn:

Wien: Ferd. Hübner, I., Fleischmarkt 8.

Graz: Jos. Helle, Schmiedgasse 20, Const. Spaitz, Schiffsgasse 2.

Cilli: Joh. Koppmann.

Laibach: Mich. Kastner.

2662-32

Wohnungsvermietung.

Schulgasse Nr. 18, 2. Stock ist eine schöne Wohnung mit 3 parquettirten Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Bodenautheile vom 1. Mai d. J. an zu beziehen. 2442-?

Dank und Anempfehlung.

Der Endesfertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindearzt **Fr. Planger** in Mühlau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche den genannten Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann sich die Behandlung des Herrn Dr. Planger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

Verkaufe von 100 Liter aufw.

Gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einsenden 5%, bei 4000 Liter Bestellung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmost zu 4, 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2638-37

Valentin Moik, Hausbesitzer
Gleisdorf, Steiermark.

Flechtenkranke

trockene, nässeende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heißt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „Dr. Hebra's Flechten-tod“. Gebrauch äußerlich unschädlich. Preis 6 fl. o. W. gegen Voreinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug St. Marien-Drogerie, Danzig (Deutschland). 2374-36

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenheil und schlechten, verdorbenen Magen echt in Paketen à 20 Kreuzer bei Adler-Apotheke Baumhach's Erben Nachfolg. Dr. Nauscher in Cilli, Karl Gela, Apotheke zur Maria-hilf" in Cilli. 2156-11/598

Zarte, weisse Haut

jugendfrischen Teint erhält man sicher, Sommersprossen verschwinden unbedingt beim täglichen

Gebranche von

Bergmann's Liliennmilch - Seife

von Bergmann & Co. in Dresden. Vor-

räthig à Stück 40 kr. bei Friseur Joh.

Warmuth, Cilli. 2640-101

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Refau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende ver-danken demselben ihre Wiederher-stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsgesell. in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 1518

The Gresham'

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: Filiale für Ungarn:

Wien, I., Giselastrasse 1 Budapest, Franz-Josefsplatz 5 u. 6

im Hause der Gesellschaft. im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1896 Kronen 157,805.340.—

Jahreserlöse an Prämien und Zinsen am 31. December 1896 28,670.916.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-

Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 339,497.900.—

Während des Jahres 1896 wurden von der

Gesellschaft 8654 Polizzen über ein Capital von 2125-79 80,577.950.—

ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesell-

schaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unent-

geltlich ausgefolgt durch die General-Agentur in **Laibach**

bei **Guido Zeschko**, Villa vis-à-vis Narodni Dom.

Friseurgeschäft

in Marburg

auf gutem Posten ist wegen Todesfall um den billigen Preis von 160 fl. zu verkaufen. — Anfrage bei Franz Zechner, Sattler, Viktringhofgasse Nr. 16. 2683-33

Wer durch einen Austrich seine Holz-anlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwammbildung schützen will, verweise das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwertiger Nähahmungen. Prospekte etc. gratis u. franco.

Carbolineumfabrik

R. AVENARIUS
Wien, III., Hauptstrasse 84.
Depot bei: **Josef Costa**.



Gegründet 1863.

Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten

Handharmonikas

von

JOH. N. TRIMMEL
in Wien
VII/3, Kaiserstrasse Nr. 47.



Grosses Lager aller
Musik-Instrumente
Violinen, Zithern,
Flöten, Ocarinen, Mund-
harmonikas,
Vogelwerke etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke
selbstspielend, unberüttet im Ton.
Musik-Alben, Gläser etc. etc.
Musterbuch gratis und franco. 2204



Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu legen, da der unangenehme Geruch und das sonstige störende Trocken, das der Delfarbe und dem Delfat eignen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgewischt werden ohne auf Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbiene Fussboden-Glanzlaick,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Delfarbe datt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf allen den neuen Fußböden. Alle Fleeken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und reinen Glanzlaick (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Räumlich für Parketten und schon mit Delfarbe gefärbte ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verbedt aber nicht das Holzmauer.

Postkoli ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) 6. m. fl. 5.00 oder 9.50 fl. 9.50 fl. stand.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermittelt; Wüstenanfräge und Postkarte gratis und franco. Beim Kauf ist genau auf Firma und Fabrik zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei Josef Matiš.

2615-77

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlaick

Prag
Karolinenthal.

Zürich
Industrie-Quartier.

Berlin
NW. Mittelstrasse.

Wie unumgänglich nothwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letzterverlorenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben. Am besten für diesen Zweck hat sich

Ph. Mayfarth & Co's
Patentierte
Selbstthätige
Reben-
und



Pflanzen-
Spritze
Syphonia

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. — Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen. Man verlage Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & CO.

2311-43 Fabriken landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwer-

tungs-Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wieder-

verkäufer erwünscht.

Gegründet 1874.

Die Annonen-Expedition

M. DUKES NACHF.

* * * * * (Max Augenfeld & Emerich Lessner)

I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichischen

ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen

Preisen. Es liegt in eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor

Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten

österreichischen Annonen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annonen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

Vielseitige, bildreiche
deutsche illustrierte
= Monatsschriften! =
Illustrirte Oktav-Hefte



Preis jedes Hefte 4 Wochen
am 1 Mark. Herausgegeben von Ernst Schubert und P. S. Szepanowski.

Für die Abonnenten
zwei prächtige Annalen:
Neujahrsbriefe in der Pension
und

In der Staatsbibliothek
beide von
Emmanuel Spitzer.

Jedes Blatt nur 3 Mark

Beide Blätter zus. nur 5 Mark

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Erstes Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Erste k. k. österr. u. ausschl. priv.
ACADE-FARBEN-FABRIK
 des Carl Kromsteiner, Wien, III, Hauptstr. 120
 (im eigenen Hause).
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzherzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baumöller, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Kaufleute. Diese Acade-Farben, welche in kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 fl. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbtones, dem Gelbstich vollkommen gleich.

2618-a

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis u. franco.

Tüchtiger Maschinist

und Schlosser sucht dauernden Posten bis längstens 30. April. Eintritt kann auch sofort erfolgen. Gütige Anträge an die „Deutsche Wacht“ unter „Maschinist Nr. 2689“ erbeten.

K. H. Wolf-Pfeifen.

Studenten-Pfeifen, d. h. lange Pfeifen mit echtem Badener Weichselrohr, Hornabguss (gerade oder gebogen), langer Spitze mit Aufsatz und Schlauch und schwarz-roth-goldener Quaste, Porzellankopf mit dem Bildniss unseres Abgeordneten

Karl Herm. Wolf.

Preise: 2620—51
 50 Centimeter lang fl. 2.50 für 1 Stück
 75 " " 3.50 " 1 "
 100 " " 4.50 " 1 "
 125 " " 6. " 1 "
 Pfeifen mit dem Bildniss Schönerers sind gleichfalls erhältlich.

Ludwig Hlauschek, Drechsler
 Wien, V/I, Pilgramgasse Nr. 13.

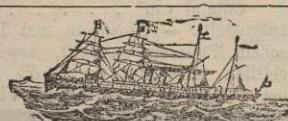
Jede Dame, die auf Elegance u. Rettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent sammt vorstoss zum Abschluss ihrer Kleider-schöpfe. — Sie haben in allen Schneider- zugehör- Geschäft- ten der Monar- chie.

1996—36

Leiberschneiderin

gut geübt und ein

Lehrmädchen

werden sofort aufgenommen bei
 Carl Roessner, Grazerstrasse 4.
 2684—32

Fahrkarten- und Frachtscheine
 nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia
 concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
 Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
 in Wien IV., Wiedner-Gürtel 20.

Ein Herren-Fahrrad

(Pneumatic)

sehr schön und gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Rathausgasse 20, 1. St. 2687 33

Größtes Hut-Lager



Georg Müller

Graz, Jungferngasse 2.

Anerkannt billigste Preise.

2538—39

In Tüchern Nr. 18

ist Grummet und Heu zu verkaufen.

2682—32

Sicherheit

bieten nur meine nach neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen konstruierten

Gesetzlich geschützt.

REFORM- BLITZ- Gesetzlich geschützt.

ableiter-Saugspitzen und Zerstreuungsdplatzen.

Dem hohen Clerus, Gemeinden und Schulen spezielle Offerte.

Neuanlagen, Adaptirungen und Proben gewissenhaft und billig. 2538—34

Anstalt für Electrik u. Feinmechanik

Josef Davok in Graz

Kaiser Josefsplatz 1.

Zwei Oleander

sind billig zu verkaufen bei Frau Renner, Cilli, Tratnik's Dampfbad.

2680—32

000000000000

Feinster Hochprima- Apfelwein

garantiert naturrein

per 100 Liter fl. 15.— von 56 Liter an, per Nachnahme. Postmuster

3 1/4 Liter. 2679—40

Gut Bärenhof

Frasslau bei Cilli.

000000000000

Gelegenheitskauf.

Verschiedene gut erhaltene Bücher (Spamer's Illustr. Weltgeschichte, André's Handatlas, Faulmann's Geschichte der Schrift, Romane etc.) sind billig zu verkaufen bei Gasmeister Walter in Cilli.

Ein Paar Kutschepferde

frisch und fehlerfrei, gute Zicher mit hübschem Exterieur, sowie ein gut erhaltenes, vierziger, gedeckter Wagen werden zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter „Nr. 2678“.

Tüchtiger erfahrener erster Specerist

findet guten Posten in meinem Specerist-Geschäfte. Kenntnis der slowenischen Sprache nötig. Nur Bewerber mit besten Referenzen wollen sich melden. Franz Huth, Völkermarkt.

2694—36

Ein, eventuell zwei elegant möbl. Zimmer

sind sofort zu vermieten, Hauptplatz Nr. 2, 1. Stock. 2672—32

Kleine Gemischtwarenhandlung

(mit anstossender Wohnung) Flaschenbier, Brautwein, Holz- und Kohlenschüssel in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, ist wegen Domicilwechsel sogleich zu verkaufen, Bedingungen nach Uebereinkunft. Zuschriften wollen unter „Nr. 2695“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ gerichtet werden.

2695—34

Circa 100 Centner sehr süßes 2696—33

Heu und Grummet

sind zu haben bei Carl Regula in Cilli.

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das Unterschriften vom Vorstand der Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Österreich gegründete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abtschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2; ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Be- gründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sachsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.

DRESDEN-A.

Franklinstrasse 18.

Geschäfts-Uebertragung.

Ich beeche mich hiedurch ergebenst anzuzeigen, dass ich das von mir innegehabte Restaurant **Hotel „Stadt Wien“** an Herrn **Gustav Schlesinger** übertragen habe.

Indem ich für das mir so reichlich geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich solches dem Herrn **Gustav Schlesinger** beizuwahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Marie Simonischek.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Anzeige beeche ich mich die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich bemüht sein werde, durch vortreffliche Küche und Keller bei mässigen Preisen und aufmerksamer Bedienung das Beste zu bieten und hoffe hiedurch somit die Zufriedenheit der mich beeindruckenden Gäste zu erwerben und zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Gustav Schlesinger

Restaurateur

Hotel „Stadt Wien“ in Cilli.

Antoinette Kapun, geborene Chicco

im Namen ihres Gatten **Alphons Kapun**, k. k. Gerichtssecretärs beim Kreisgerichte in Marburg, ihrer Kinder, sowie aller übrigen Verwandten, die tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Tante und Zieh-mutter, der Frau

Hausbesitzerin

welche heute nachmittags 1 Uhr, nach kurzem, schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, gottergeben, im 79. Lebensjahr entschlummerte.

Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag den 21. d. M., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Herrengasse Nr. 26 aus statt und erfolgt die Beisetzung im eigenen Grabe am städtischen Friedhofe.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag am 22. d. M. um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.

Cilli, am 19. April 1898.

Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

2692